

Kurze Geschichte der Marktkirche in Reimen

Sehr verehrte Ehrengäste,
heut' zu diesem großen Feste,
hören Sie aus der Geschichte,
in der Form, dass ich es dichte,
von so manchen Baustationen,
deren Kenntnis kann sich lohnen,
um ganz recht das zu versteh'n,
was Sie um sich können seh'n.

Vor elfhundert war vor Orte,
St. Gertrauden hier gebaut,
doch die Stadt wuchs immer forte,
so, dass man nach Neuem schaut.

Ja, ein zweiter Gottesraum:
Das wäre ein schöner Traum.

Und bald thronte St. Marien
nah dem alten Gotteshaus.
In zwei Kirchen konnten zieh'n
Halles Volk samt Kirchenmaus.

Soweit ging es gar nicht schlecht,
1514 kam Albrecht,
Kardinal und Humanist,
Kirchenbauer, Idealist.

Sprach: "Der Kultus muss erstrahlen
in der Pest-verseuchten Zeit.
Mir geht's dabei nicht um's Prahlen,
meine Pläne sind gescheit.
Die zwei Kirchen sollen weg,
sie erfüllten ihren Zweck.
Dort, wo einst die zwei gestanden,
soll ein groß' Gebäude landen."

Doch die Bürger war'n entrüstet,
groß und teuer war der Plan,
nicht wie es dem Herrn gelüstet,
ging man dann die Sache an.
Und so machte jeder Schritte,

fand als Kompromiss die Mitte:
 Zwar die Kirchenschiffe gehen,
 doch die Türme bleiben stehen.
 Zwischen beiden Türmen schafft
 – maßgeschneidert – Steinmetz Krafft
 einen großen Hallenbau,
 den mit Staunen man beschau.
 Spätgotische Kirchenkunst
 erntet auch der Bürger Gunst.
 Und der Stadtrat trägt die Kosten,
 auch die größten Haushaltsposten.

Albrecht ist soweit zufrieden:
 „Diese Kirche wird mir dienen,
 um den alten Kult zu stärken!“
 Doch schon bald muss er aufmerken!
 Denn der Plan – wie er gedacht –
 wurde so nicht ganz vollbracht.

Ja, die neue Kirch' war schön,
 doch er wollt' sie anders seh'n.
 Statt das Alte zu beleben,
 gab's ein kirchliches Erbeben.
 Martin Luther war der Grund
 für den altgläubigen Schwund.
 1541 dann
 kam nach Halle dieser Mann,
 der den Kardinal betrübte,
 als sein Predigtamt er übte,
 und den hohen Mann vertrieb
 Justus Jonas: Dieser blieb.
 Mit dem Wort und Sakrament,
 – unter beidem Element –
 sprach er Halles Bürger an.
 Sie verehrten diesen Mann.
 Fortan schallte Luthers Lehre
 durch die Stadt; zu Gottes Ehre.

Statt nun bunter Seitaltäre
 zierten Verse die Emporen,
 statt ein Chor der Heil'gen Heere,
 wurd' das Wort zum Maß erkoren.
 Einzig der Marien-Altar
 blieb als Überbleibsel da.

Und im 17. Jahrhundert
baute eine Orgel Reichel,
die noch heute wird bewundert
und bekommt so manch' Geschmeichel.
Georg Händel lernte hier
von Herrn Zachow die Musik,
später trank er englisch' Bier,
als zu Weltruhm er erstieg.

1783 war
das Rationale wunderbar.
Statt der großen Farbenpracht,
war das Schlichte angebracht.
Alles Farb'ge musste schwinden,
um den Kitsch zu überwinden.
Weiß und grau und schwarz: schön schlicht.
Renaissance-Kunst wollt' man nicht.

1835 schließlich,
und die kommenden Dekaden,
wurd's den Leuten doch verdrießlich,
und man ging auf bunten Pfaden:
Fenster wurden bunt gemacht.
Am Gewölbe voller Pracht
rankten da Floral-Motive –
das war damals progressive!
Heutzutage wär's ganz nett,
eher was für's Himmelbett.
Doch in Zeiten der Fabriken,
wollt' in die Natur man kieken.

Kurz vor Pfingsten – Jahre später –
in den neunzehnsechz'ger Jahren
rauschten Dämpfe durch den Äther
wurden zu großen Gefahren.
Eine Dampfrohexplosion
brachte eine Erosion
von der Holz- und Pinselkunst:
Alles schwand im Nebeldunst.
Auch der junge Gottfried Koehn,
hatte damals schwarz geseh'n.
Doch – ein Wunder wurde wahr,
das so nicht zu glauben war.

Gelder wurden angeschafft,
sogar aus der Planwirtschaft!
Alles sollte so erstrahlen,
wie schon anno dazumalen:
1554 war
angestrebtes Denkmaljahr.
Und so wurde neu gemacht,
was der Dampf zu Fall gebracht.

Heute können wir bestaun',
was Frau Capeller uns erdacht.
Zwar gab es so manches Raunen,
das die Baustelle gebracht.
Das Ergebnis lässt sich sehen:
Neuer Sound und Putz und Licht
lassen hoffentlich entstehen
noch so manches Ruhmgedicht.
Betstübchen in großer Zahl
sind ein Fenster in die Welt.
Ein Raum – multifunktional –
ward gemacht vom vielen Geld.

Meine Verse enden nun,
and're müssen weiter dichten
über zukünftiges Tun
und noch viele Kirchengeschichten.